

JASON ROHAN



# KUROMORI

DIE DIEBE  
DES LICHTS



Ravensburger

wurden die Worte klarer.

»Urg-ra n'gh ra-rar ng gah mit diesem Scheißding?«

»Woher soll ich das wissen?«, antwortete der andere *oni*. »Ich hab gelernt, keine Fragen zu stellen. Gib mir die Stange. Nein, nicht die. Die hinter dir. Sie sind nummeriert.«

Jetzt war das hohle Scheppern aneinanderschlagender Metallteile zu hören.

»Wird das funktionieren?«, fragte der erste *oni*. »Wie schwer ist das Teil überhaupt?«

»An die siebzehn Tonnen.«

»Und das Gerüst? Ist es stark genug?«

»Es muss nur so lange stehen, bis wir die Halterung durchtrennt haben.«

»Wo bleiben die anderen? Sie sind spät dran. Sekunde ...« Der *oni* sog zweimal lautstark die Luft ein.

»Was ist?«

»Ich dachte, ich rieche Menschenfleisch.«

Kiyomi gefror und presste sich flach an die Wand.

Der *oni* schnupperte noch einmal. »Jetzt ist es weg.«

»Wahrscheinlich nur dein ungewaschener Hintern. Wo ist das Stahlseil?«

Als zum Rasseln und Scheppern von Metall das Grunzen der *oni* wieder einsetzte, schlich Kiyomi weiter. Sie erreichte das Ende des Gangs, huschte die Treppe hinauf und blieb dicht neben der Tür stehen.

Die beiden *oni* befanden sich im parallaktischen Raum der Sternwarte, einer großen kreisförmigen Kammer, die von einer zwanzig Meter hohen Kuppel überdacht war.

Der Raum wurde von einem doppelläufigen Teleskop eingenommen. Es war zwölf Meter lang und fast einen Meter breit und saß in einem Winkel von fünfundvierzig Grad auf einem gewaltigen, mit Rädern, Kupplungen, Riemen und Hebeln ausgestatteten Podest.

Von der Spitze der hölzernen Kuppel erstreckten sich gebogene Tragbalken wie die Streben eines Regenschirms und bildeten mit den kleineren Planken dazwischen das hohe Gewölbe.

»Langsam, langsam ... Hab ihn!«

Kiyomi verrenkte den Hals, um einen Blick auf die *oni* zu werfen. Der eine war ziegelrot und trug ein Horn mitten auf der Stirn, der andere war himmelblau und hatte einen abgeschlagenen Stoßzahn. Der Rote stand breitbeinig da und stützte mit gebeugtem Rücken und ausgestreckten Armen ein A-förmiges Gerüst aus Stahlrohr, während der Blaue die Stangen an der Außenwand aus Beton in Position brachte. Aus einem Leinensack zu ihren Füßen ragten Gerüststangen und Stahlseile. Beide *oni* trugen silberfarbene Overalls.

»Beeil dich! In fünf Minuten muss die Winde fertig sein«, sagte der Rote und ließ das Gerüst langsam auf ein anderes A-förmiges Gerüst sinken. Dadurch entstand eine Pyramide, deren Spitze exakt über der Mitte des Podests zusammenlief.

»Jetzt könnten sie aber langsam aufkreuzen«, brummte der Blaue, während er die Gerüstteile mit Bolzen verband.

Wie auf ein Stichwort flog krachend die Eingangstür am anderen Ende des Gangs unten auf. Aus dem Türrahmen schälten sich zwei Schatten: noch mehr *oni*.

»Ohne mich fängt die Party nicht an!«, dröhnte einer von ihnen. »Ihr könnt jetzt die Musik einschalten.«

Kiyomi fluchte innerlich. Zwei *oni* waren eine Herausforderung, vier waren tödlich.

»Kann ... das ... kaum ... noch ... halten«, presste Kenny zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Die Frau hustete krächzend und wedelte mit einer Hand durch die von dichtem Staub erfüllte Luft. Dann sah sie den Teenager im Fußballdress, der mit gebeugten Knien und ausgestreckten Armen einen Stützbalken stemmte, der direkt über ihrem Kopf schwebte, und starrte ihn fassungslos an.

»*Muri da!*«, hauchte sie.

»Keine ... Ahnung ... aber das ... hier ... wiegt ... eine ... Tonne«, ächzte Kenny.

Die beiden Stockwerke des Gebäudes waren teilweise eingestürzt. An zwei Seiten türmte sich der Schutt, die Außenwand schien jedoch intakt zu sein. Ein grau schimmernder Fleck deutete auf ein Fenster hin. Die Frau kroch darauf zu.

Als sie weit genug weg war, wandte sich Kenny zur Seite und warf den Stahlträger ab, an dem noch Reste einer Betonplatte hingen. Während er sich langsam aufrichtete, verschwand der Silberglanz aus seinem Gesicht, und sein Körper, den eine Metallschicht überzogen hatte, verwandelte sich in seinen normalen Zustand zurück.

»Geht nicht«, krächzte die Frau und hieb mit den Fäusten auf einen verbogenen Tragbalken ein.

Kenny kletterte über die Trümmer zu ihr. Der Balken blockierte das Fenster.

»Aus dem Weg«, sagte Kenny und rief sein Schwert. Es erschien in seiner Hand und schnitt den Eisenträger mit einem einzigen Hieb entzwei. »Okay, raus hier!«

Er ließ das Schwert wieder verschwinden und half der Frau durch das geborstene Fenster auf einen Rasenstreifen, wo sie beide erst einmal damit beschäftigt waren, ihre Lungen mit frischer Luft zu versorgen.

Die Frau starrte ihn an. »Wer bist du? Wie kannst du ...? Und wo ist das Schwert?«

Kenny zuckte mit den Schultern. »Lange Geschichte.«

Das lauter werdende Heulen der Sirenen kündigte die Ankunft der Krankenwagen aus



dem nahe gelegenen Hasegawa Hospital an. Leute in weißen Labormänteln stürzten aus dem unbeschädigten Teil des Gebäudes und eilten mit Verbandskästen herbei, um den Verletzten zu helfen. Im Nu war die Frau von ihren Kollegen umringt, die alle durcheinanderredeten.

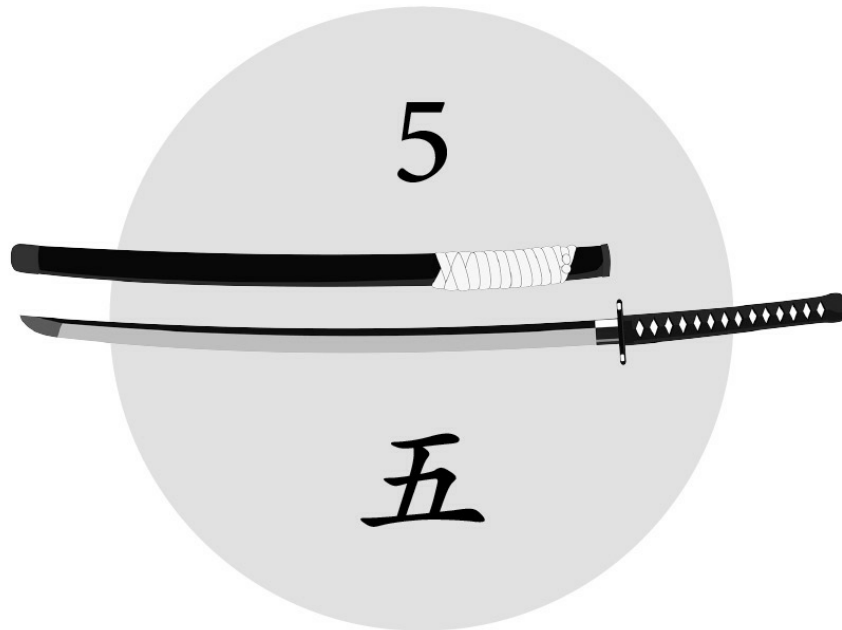
Kenny saß im Gras und erlaubte sich ein Lächeln, das jedoch nicht lange anhalten sollte.

Die Überreste des zerstörten Trakts wurden von einer weiteren Explosion erschüttert und lösten einen Splitterregen aus, der auf ihn und die anderen herunterprasselte.

Kenny sprang auf und blickte hoch. Dichter Qualm drang aus den Fenstern des oberen Stockwerks, neben einer Tür baumelte eine verbogene Feuerleiter von der Wand ... und dann hörte er die Schreie. In den Trümmern waren immer noch Menschen gefangen.

Die Ruine ächzte laut. Sie schien zu schwanken, so als würde sie jeden Moment in sich zusammenkrachen.

Ohne eine Sekunde zu verlieren, rannte Kenny los.



Kiyomi saß wie eine Maus in der Falle. Ihr Fluchtweg war von den sich nähernden *oni* versperrt, im Kuppelraum waren die anderen beiden zugänge.

Kiyomis Instinkt riet ihr, sich zu verstecken. Da war aber nichts – nicht mal eine Nische. Ihr jahrelanges Training riet ihr, das Heft in die Hand zu nehmen, aus der Defensive zu kommen und anzugreifen. Eindeutig die bessere Taktik.

Als sie mit einem gellenden »*Kiiiii!*« hervorschnellte, machte der rote *oni* vor Schreck einen Satz nach hinten, und dann ging alles Schlag auf Schlag. Kiyomi hechtete in den Raum, berührte mit den Handflächen den Boden und stieß sich mit einem Überschlag ab. In der Luft zog sie die Knie an, vollführte einen Salto über den Kopf des *oni* hinweg und landete mit der Eleganz einer Katze auf der waagrechten Halterung des Teleskops.

Der blaue *oni* reagierte sofort. Brüllend holte er mit der Eisenstange in seiner Hand aus, um Kiyomi wie eine Mücke zu erschlagen.

»NICHT!«, bellte einer der Neuankömmlinge. In seiner Hand blitzte es, dann knallte es und der Kopf des Blauen zerplatzte wie ein Wasserballon.

Kiyomi stand wie angewurzelt da, eine Hand in die Lücke zwischen den beiden Rohren geklemmt.

Der zuckende Körper des blauen *oni* zerfiel zu Staub und der Lauf der Pistole schwenkte in ihre Richtung.

»Ich dachte, ich hätte mich klar ausgedrückt«, sagte der Neue zu dem roten *oni*, dessen Gesichtsfarbe eine rosa Blässe angenommen hatte. »Das Teleskop darf nicht beschädigt werden. Und deshalb ...« Mit einem Klicken entsicherte er die schwere Pistole und zielte

auf Kiyomis Oberkörper. »... bewegst du dich da weg. Los!«

Kiyomi ließ sich nicht zweimal bitten. Sie sprang mit ausgestreckten Armen in die Luft, bekam mit den Händen den fast fertig montierten Metallrahmen zu fassen und zog sich mit einem Aufschwung auf den kreisförmigen Laufsteg, der als Besuchergalerie diente und die Grenze zwischen Wand und Kuppel bildete.

»Bleib da oben und komm mir nicht in die Quere, dann lass ich dich am Leben«, rief ihr der *oni* mit der Waffe nach. »Verstanden?«

»Verstanden.«

Der neue *oni* schien eine silberne Maske zu tragen, aber Kiyomi war zu weit weg, um Genaueres erkennen zu können.

Der *oni* im Gang hinter ihm, ein lilafarbenes Ungeheuer mit zwei unterschiedlich langen Armen, kam jetzt auch herein, stellte das Ölfass ab, das auf seiner Schulter gelegen hatte, und hob die Gerüststange auf. Er reichte sie dem Roten und sagte: »Worauf wartest du? Auf *shogatsu*? Beeil dich!«

Kiyomi war auf dem Steg in die Hocke gegangen. Während sie zusah, was unter ihr geschah, zog sie ihr Handy heraus. Ihr gingen zwei Gedanken durch den Kopf: Was haben die *oni* vor? Und wo ist Kenny, wenn ich ihn mal brauche?

Das, was vom oberen Stockwerk noch übrig war, brannte lichterloh. Das Gebäude wirkte wie ausgenommen und das ganze Areal war erfüllt vom ununterbrochenen Heulen des Feueralarms und den plärrenden Sirenen der Einsatzkräfte.

Doch dann meinte Kenny, ein Hämmern zu hören. Er sah hinauf zur Feuertür, die zwei Etagen über ihm lag. Kein Zweifel, es hieb jemand mit den Fäusten dagegen und versuchte, die Tür aus ihrem Rahmen zu drücken.

Kenny blickte sich rasch um. Nicht weit von ihm knackte es laut. Ein Baum fing an zu kippen und stürzte auf eines der feuerspeienden Fenster des Gebäudes.

Kenny stand direkt unter der Feuertür. Er entfernte sich von der Wand, maß den Abstand mit seinen Schritten, und als er weit genug war, suchte er sich eine große Kiefer aus, die gut zwanzig Meter hoch und einen halben Meter dick war.

»Versuchen wir's«, sagte er zu sich selbst, holte mit dem Schwert aus und schnitt mit zwei Hieben eine breite Kerbe in den Stamm.

Nichts geschah. Er schlug noch einmal zu und vergrößerte die Kerbe.

Wieder nichts.

»Verdammt!«

Er bewegte sich vom Baum weg, nahm Anlauf und attackierte den Stamm mit einem Sprungtritt. Durch die Kiefer lief ein Beben, dann ertönte ein knatterndes Knallen, als würde aus einem Gewehr geschossen, und endlich begann sie zu kippen.